



Werk, Partizipation

bauen + wohnen
Räume bottom-up gestalten

Mitwirken in Städte-, Schul- und Wohnbau
Simone und Lucien Kroll im Filmportrait
Methoden der Co-Creation und Spieltheorie
Lyse-Lotte in Basel, Holzmodulbau in Riehen

5-2024
Participation



CHF 29,- / EUR 25,- 9 770257 953000



Drei neue Wohngeschosse ergänzen die tektonische Bestandsfassade im Siegerprojekt der ARGE Stauer & Hasler / Graser Troxler

Verfahren

Studienauftrag auf Einladung von 7 Teams
Ausloberin

Seraina Investment Foundation und
Steiner AG

Fachgremium

Dominique Salathé, Basel (Vorsitz);
Anja Beer, Basel; Wim Eckert, Zürich;
Rita Illien, Zürich; Michael Koch, Basel;
Paola Maranta, Basel; Ursula Hürzeler,
Basel (Ersatz)

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

ARGE Stauer & Hasler Architekten /
Graser Troxler Architekten, Frauenfeld /
Zürich mit Maurus Schifferli Landschafts-
architekt, Bern

Weitere Teilnehmende

Herzog & de Meuron, Basel, mit Vogt Land-
schaftsarchitekten

Duplex Architekten, Zürich, mit Westpol
Landschaftsarchitektur, Basel

ARGE Carmody Groarke / Rapp, London /
Basel, mit J & L Gibbons, London

Buchner Bründler Architekten, Basel, mit
Fontana Landschaftsarchitektur, Basel

Christ Gantenbein, Basel, mit August +
Margrith Künzel Landschaftsarchitekten,
Binningen

Sauerbruch Hutton, Berlin, mit Mettler
Landschaftsarchitektur, Gossau

Verfahrensbegleitung

Dietziker Partner Baumanagement, Basel

Banken sind die neuen Brachen

Studienauftrag zur Trans- formation Bürogebäude am Aeschengraben in Basel

Als 1988 das Verwaltungsgebäude für den Schweizerischen Bankverein am Aeschengraben 6 in Basel von Burckhardt Architekten fertig gestellt wurde, gab es vier grosse Schweizer Banken. Knapp 40 Jahre später bleibt nach verschiedenen Übernahmen und Fusionen eine Grossbank übrig: die UBS. Obwohl diese das Gebäude am Aeschengraben schon 2021 verkauft hat, scheint es nach der Übernahme der CS im März 2023 nicht zufällig, dass die UBS den Sitz in Basel verlässt: Die (Banken-) Welt hat sich seit 1988 fundamental verändert, heute sind Bauten der Finanzindustrie die neuen Brachen.

Das Haus am Aeschengraben 6 steht in einer Reihe repräsentativer Banken- und Versicherungsbauten entlang des Aeschengrabens, des Aeschengraben und der St. Alban-

Anlage. Darunter sind die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich BIZ (ebenfalls von Burckhardt Architekten) oder der ehemalige UBS-Bau von Mario Botta. Das aufwändig gebaute Bankhaus an der Nummer sechs war nie sonderlich beliebt. Zum Stadtraum baut es zwar eine 150 Meter lange Fassade mit Arkaden auf, diese blieb aber mangels zugänglicher Erdgeschossnutzungen leblos. Der lange Strassenabschnitt mit seinen breiten Trottoiren bietet keinen Anlass zum Aufenthalt, ebensowenig das gläserne Atrium. Die Fassade mit ihrer Kolossalordnung und riesigen Pflanzgefässen war möglicherweise ein Versuch, den grossen Massstab zu brechen, bewirkt aber eher das Gegenteil.

Mit dem Gefüge vernetzen

Die 13,5 Meter hohe Skulptur von Jonathan Borofsky, der *Hammering Man*, steht seit 1989 vor dem Gebäude und wirkt im Gegensatz dazu als *Landmark*. Durch seine Grösse steigert er aber noch den Eindruck der Unmassstäblichkeit des Bankgebäudes dahinter. Am glei-

chen Ort befand sich vorher ein elegantes Hochhaus von Armin Meili, einst die Druckerei der National-Zeitung. Ihr Abbruch stand damals für die Umstrukturierung der Medienlandschaft.

Obwohl heute in gutem Zustand und mit genügend Reserven für Statik und Haustechnik ausgestattet, war unklar, wie die Liegenschaft weiter genutzt werden sollte. 2020 erstellten Morger Partner eine Machbarkeitsstudie, nach dem Verkauf 2022 ebenfalls Herzog & de Meuron, die dort als Zwischennutzer eingemietet sind. Im Jurybericht sind die hohen Erwartungen an die Transformation zusammengefasst: «Die bislang ausschliesslich als Bürogebäude genutzte Liegenschaft soll in einen multifunktionalen, lebendigen Stadtbaustein transformiert werden, der sich mit dem angrenzenden urbanen Gefüge vernetzt. Die innenstadtnahe Parzelle soll verdichtet werden und bisher ungenutzte Potentiale ausschöpfen. Eine entscheidende Fragestellung war, in welchem Mass die oberirdischen Bauten erhalten werden können, um einen

wichtigen ökologischen Beitrag zu leisten und inwieweit sie für heutige Ansprüche tauglich oder anpassbar sein können. Die bestehende Primärstruktur der Untergeschosse soll aufgrund des hervorragenden Zustands möglichst erhalten bleiben. Es waren Vorschläge für einen Transformationsprozess gewünscht, der die unterirdischen Bereiche für neue, publikumsorientierte Nutzungen erschliessen kann.»

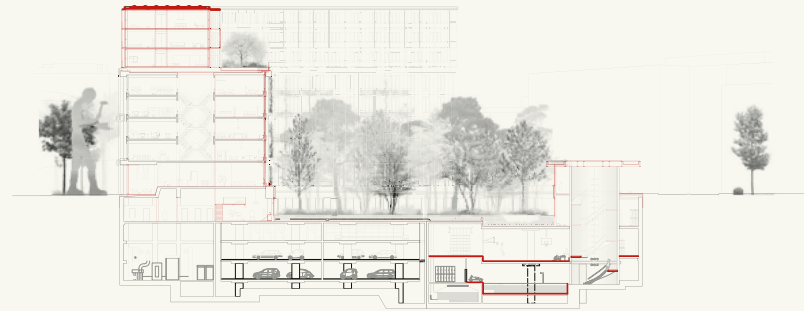
Vor 25 Jahren wurde das damals gegründete Unternehmen Mitte im ehemaligen Hauptsitz der Volksbank für die erfolgreiche Umnutzung einer Bank in ein lebendiges Kultur- und Geschäftshaus im Herzen Basels bekannt. Es ist übrigens eines der ersten Projekte des Büros In Situ, das seither die Thematik Weiternutzung und Wiederverwendung erfolgreich bearbeitet und sich zu einem führenden Büro in diesem Bereich gemausert hat. Auch deshalb ist die Stadt Basel weit vorne, wenn es um nachhaltiges Bauen geht. Dies war für den Studienauftrag am Aeschenplatz wichtig, bei dem auch die Stadt in der Sachjury vertreten war.¹

Weiterbauen an der Stadt

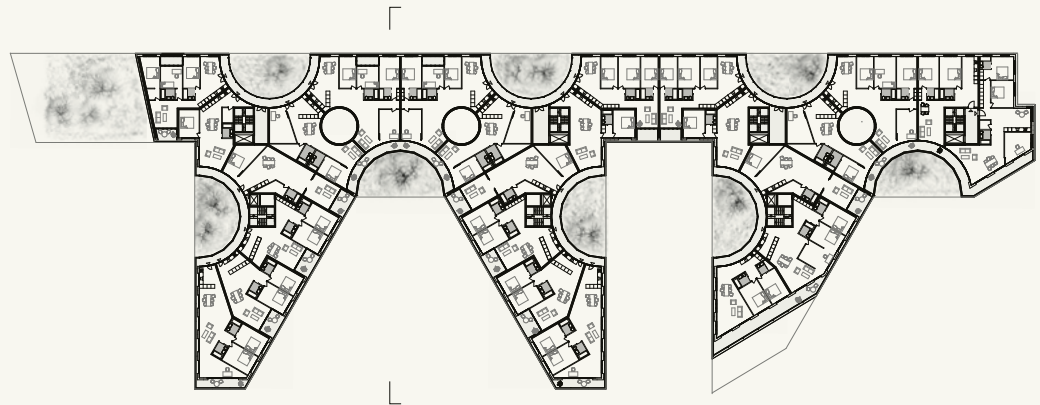
Die sieben eingeladenen Teams – drei lokale, zwei nationale und zwei internationale – schlugen erfreulicherweise recht unterschiedliche Ansätze für die Lösung der Aufgabe vor. Während sich die meisten Projekte mit den genannten städtebaulichen Herausforderungen des Bestands abmühten, sticht das siegreiche Projekt von Staufer & Hasler und Graser Troxler heraus, weil es primär mit den teilweise versteckten Qualitäten des bestehenden Komplexes arbeitet.

Die Projekte von Buchner Bründler und Duplex zerschlagen den langen Baukörper in Einzelbauten und ergänzen diese mit zusätzlichen Gebäuden. Das schafft jeweils eine ganz neue städtebauliche Ausgangslage mit Querbezügen von der St. Alban-Anlage bis zur Gartenstrasse: Es entstehen dabei aber etwas künstlich wirkende Miniquartiere. Während bei Buchner Bründler die neuen Baukörper mit ihren unterschiedlichen Typologien vom freistehenden Hochhaus bis zum Hofgebäude eine gewachsene Durchmischung suggerieren, haben bei Duplex alle Gebäude gleichförmige neue Fassaden, die den Bestand mit seinen kräftigen Vertikalen komplett negieren. Dies wirkt wie eine Arealbebau-

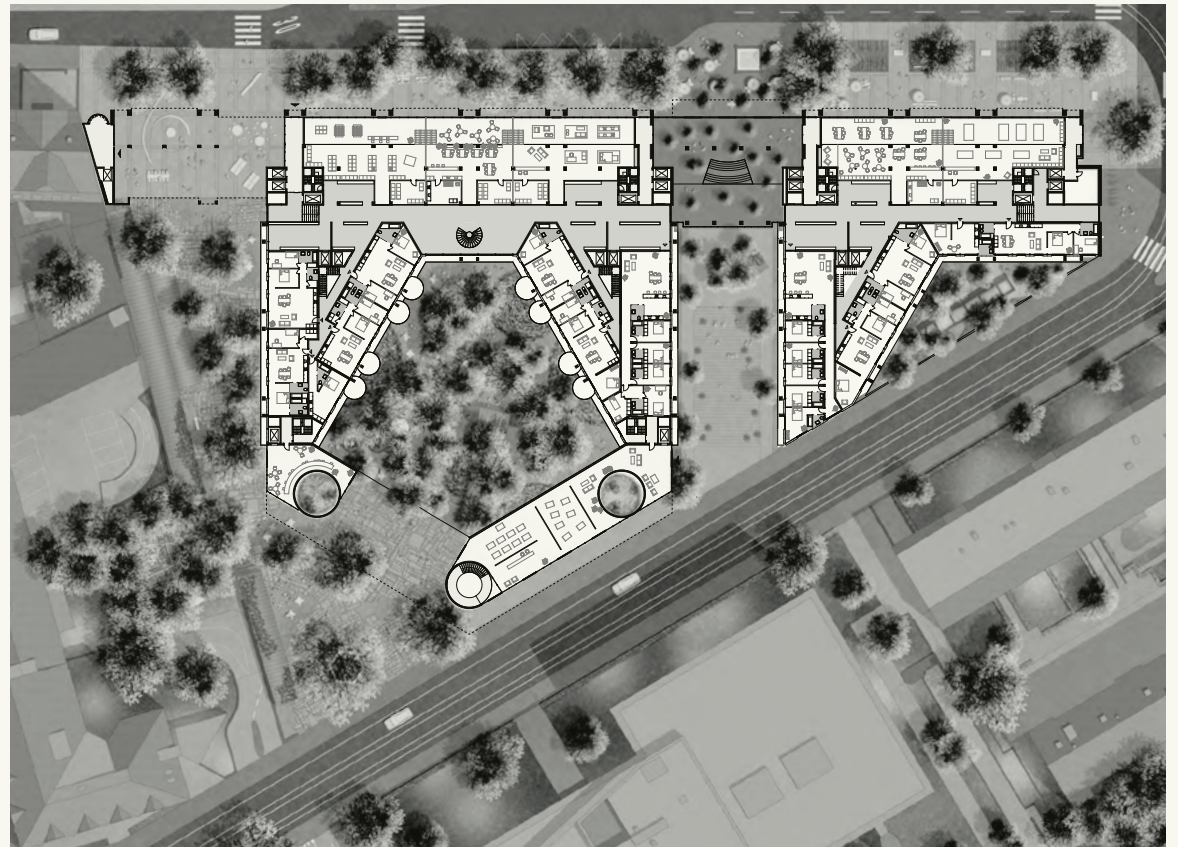
1 Studienauftrag Aeschenplatz 6, Basel, Bericht des Beurteilungsgremiums, S.7. Projektseite: www.aeschenplatz6.ch (abgerufen am 10.4.2024)



ARGE Staufer & Hasler / Graser Troxler: Der Neubauanteil konzentriert sich auf klar abgesteckte Interventionen und die Aufstockung.



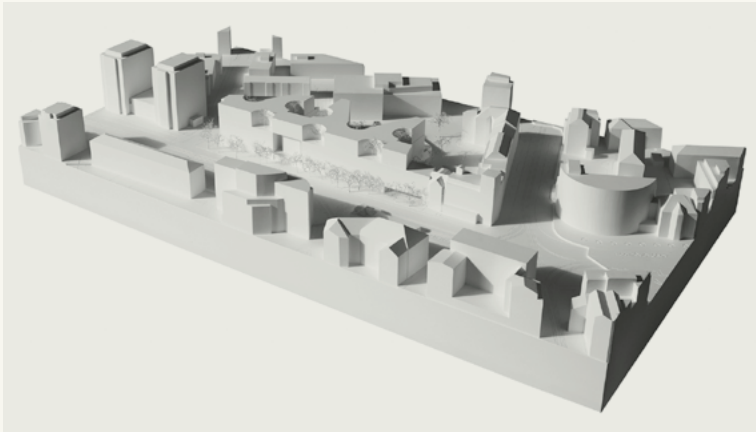
ARGE Staufer & Hasler / Graser Troxler: In der Aufstockung wird um halbrunde Höfe gewohnt.



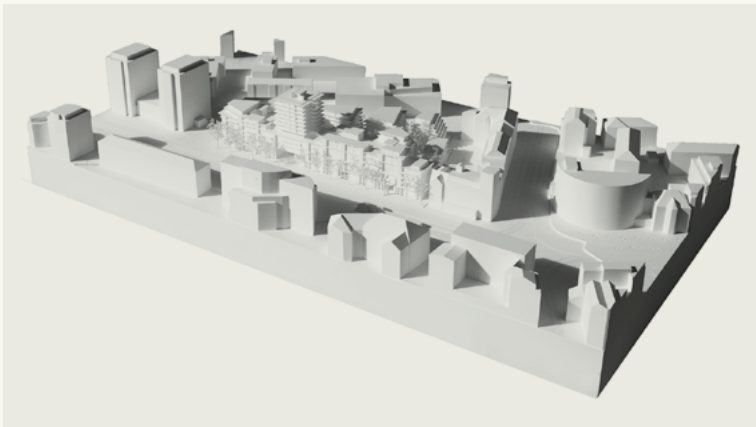
ARGE Staufer & Hasler / Graser Troxler: Die Büronutzung im EG bleibt, der abgesenkte Gartenhof schafft Wohnqualität im 1. UG.

0 20

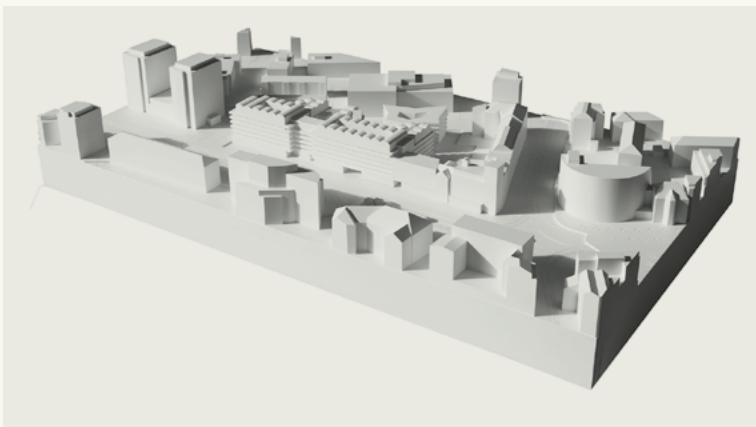




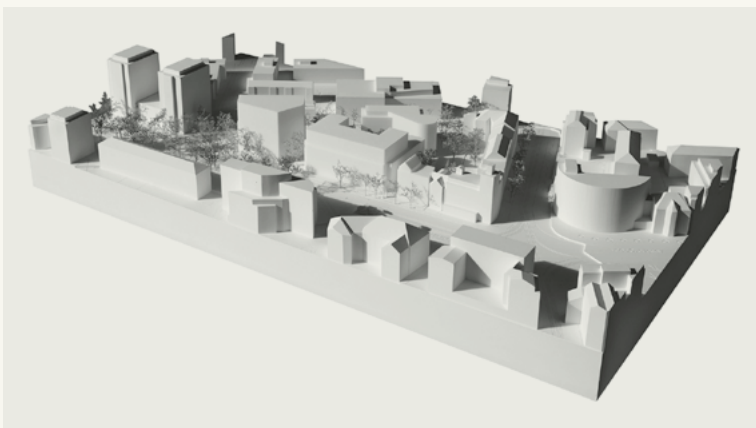
ARGE Stauer & Hasler / Graser Troxler: auf den Bestand eingehen, Potenziale entdecken



Herzog & de Meuron: mit Hochpunkt den städtebaulichen Zusammenhang stärken



ARGE Carmody Groarke / Rapp: Grossensemble durch Angleichen von Alt und Neu



Buchner Bründler: strassenbegleitender Riegel zerlegt in Stadtbausteine

ung, die mehr nach innen funktio- niert und mit ihren Plätzen die Kraft der öffentlichen St. Alban-Anlage nicht nutzt. Das hingegen macht der Entwurf von Christ & Gantenbein: Er belässt den strassenbegleitenden Riegel, stockt ihn um vier Geschosse auf und bricht dafür die Spickel ab, um einen grossen Hof freizuspielen. Das Projekt strahlt jedoch genug Ge- lassenheit aus, dass eine klare Situa- tion und ein grosser Freiraum ein ro- bustes städtisches Gerüst darstellen und die sehr breite St. Alban-Anlage die Länge und Höhe gut verkraftet, solange sich dort ein lebendiger Ort befindet. Doch entsteht dieser da- durch auch?

Durchlässigkeit schaffen

Sauerbruch Hutton bauen in einer ähnlichen Grundhaltung eine zweiteilige, monumentale sechsge- schossige Aufstockung auf den Längsbau, deren Ausdruck mit der privaten Wohnnutzung kollidiert und auf der Seite der Gartenstrasse mit einem geknickten Wohnungs- bau aus Holz ein seltsam einfaches Gegenüber erhält.

Der Vorschlag mit dem pro- grammatischen Titel «Verwenden & Verwandeln» von Herzog & de Meuron verschönert und öffnet die Hauptfassade mit Belägen, Balko- nen, Sonnenschutz und Begrünung sowie mit Aufstockungen in un- terschiedlichen Höhen. Anstelle des glä- sernen Atriums wird ein feingliedri- ger Hochpunkt gesetzt. Neben dem grossen Baukörper am Aeschenplatz werden kleinere Hofhäuser, Stadt- häuser und Flügel vorgeschlagen, die den sogenannten Stadtgarten frei- spielen, der wiederum von einge- stanzten Höfen ins erste Unterge- schoss oder von den Vorgärten der Hofhäuser unterteilt ist. Zwischen den Stadthäusern an der Garten- strasse entstehen jedoch sehr enge Si- tuationen, unter denen die ange- strebte neue Offenheit und Durch- lässigkeit des Areals leidet.

Carmody Groarke aus London lassen das Volumen des Bestands ganz stehen. Sie bauen alle Atrien zu offenen, schmalen, siebengeschossigen Höfen um, sodass die Büros zur St. Alban-Anlage hin zu Lauben- gangwohnungen umgenutzt werden können, was kein anderer Vorschlag geschafft hat. Das Ganze erinnert an zerklüftete grosse Strukturen aus den 1970er Jahren wie etwa Walden 7 von Ricardo Bofill. Das polygonale,

etwas zufällige Volumen zur Garten- strasse wirkt leider ziemlich bedräng- end für die Hofwohnungen, sodass die interessante Idee des Umbaus der Grossestruktur mit dem zusätzlichen Volumen an Kraft verliert.

Das Monster zähmen

Das siegreiche Projekt von Stauer & Hasler mit Graser Troxler wirkt erstaunlich einfach und klar. Der An- satz, «das Haus glücklich zu machen» (Zitat aus dem Erläuterungstext des Projekts «In den Gärten»), also auf das Haus einzugehen, seine Potenzi- ale neu zu werten oder zu entdecken und mit Interventionen umzudeu- ten, ist sehr effektiv. Die Fassade zur Strasse wird bis aufs Erdgeschoss be- lassen, weil sich dahinter, wie heute, Büros befinden. Das ehemalige Atrium aus Glas, das niemand sonst er- halten hat, wird mit einer Palmen- halle zum offenen Begegnungsort (mit Bezug auf das Palmenhaus in der Wiener Hofburg), das einen in- formellen öffentlichen Raum in der Stadt anbietet. Die innere Erschlies- sungsachse parallel zur St. Alban-An- lage ist aus dem Grundriss des Be- stands abgeleitet und verbindet Büro- und Wohnungerschliessung selbstverständlich und klar. Die drei Spickel im Hof bleiben bestehen und beherbergen Wohnungen mit neuen runden Balkonen. Eine erfolgreiche Intervention ist der um ein Geschoss abgesenkte, grosszügige Innenhof- garten, der damit einen Teil des er- sten Untergeschosses aktiviert, über- raschenderweise auch für Wohnnut- zungen. Der gesamte Bestand wird um drei Geschosse aufgestockt und über die bestehenden Treppenhäuser erschlossen. Die neuen Wohnungen sind durch halbrunde Ausschnitte in der Fassade belichtet und belüftet und bauen strukturell auf dem Be- stand auf. Neu erstellt werden prak- tisch nur die Aufstockung und eine eingeschossige Überdachung zur Gartenstrasse, die den versenkten Hof rahmt.

Wenn die eingereichten Projekte der anderen Teams manchmal ange- strengt oder fast übermotiviert wir- ken, kommt das Projekt «In den Gär- ten» von Stauer & Hasler / Graser Troxler wie ein Geschenk daher. Scheinbar mühelos zähmt es das Monster und macht daraus ein span- nendes Umnutzungsprojekt mit viel Potenzial, ohne dass es seinen Cha- rakter total ändern müsste.

— Barbara Wiskemann